

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 44 (2002)
Heft: 239

Artikel: Halbe Treppe : Andreas Dresen
Autor: Schmid, Birgit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der bürokratisierten Zivilisation entrinnen, scheint völlig offen.

Ganz ähnlich will die Erich-Langjahr-Trilogie nichts Zwingendes beweisen, sondern sie gravitiert um ihre Themen, häufiger still als laut. Sie hat die Punkte aufgegriffen und einander schlüssig zugeordnet – erstens Sennen, zweitens Rinder, drittens Hirten –, so dass jedes zu einer Verstärkung von jedem andern wird. Das ist das vornehmste Verdienst dieses Unternehmens, das mit unbeirrbarer Konsequenz durchgeführt worden ist.

Wie sagt doch einer der Wanderhirten, Michel Cadenazzi: was wir vollbringen, ist ein Lebenswerk, wenigstens heute und morgen!

Pierre Lachat

Stab

Regie, Buch, Kamera und Schnitt: Erich Langjahr; Musik: Hans Kennel; Ton: Silvia Haselbeck; Mischung: Dieter Lengacher

Mitwirkende

Thomas und Susanna Landis-Giacometti und Kinder, Michel Cadeazzi, Bea Ammann

PRODUKTION

Langjahr Film. Schweiz 2002. 35mm, Dolby SR, Farbe; Dauer: 124 Min. CH-Verleih: Langjahr Film, Root

HALBE TREPPE Andreas Dresen

Aufnahmen von Sonnenuntergängen, Palmen und Kamelen nehmen noch vor dem Vorspann die Leinwand ein. «Schön – wie Postkarten!», kommentiert eine Stimme. Es folgen Fotos von Menschen, Gesichtern, die jetzt von Lachen und Grölen begleitet werden. Man ist im Wohnzimmer einer Plattenbausiedlung im deutschen Osten zu einem Diabend versammelt. Uwe und Ellen zeigen ihren Freunden Chris und Katrin Urlaubsbilder – nötigen sie, wie meist in diesen Fällen, zum Beschauen der persönlichen Erinnerungen. Die Stimmung ist ausgelassen, fast ein bisschen überdreht, es fliesst reichlich Alkohol. Besonders Spass hat die Runde am Bild, das Ellen mit schiefem Grinsen zeigt. «Die war echt besoffen!», macht sich Uwe, der den Projektor bedient, lustig. Gar nicht lustig findet das Ellen. Warum er das peinliche Foto gezeigt habe, fragt sie ihren Mann gereizt, als die Gäste gegangen sind.

«Sie kann wirklich auf die Nerven gehen», lästert derweil Katrin auf der Heimfahrt, der ein kleiner Disput vorausging, wer den Wagen lenke. Chris, der schliesslich trotz grösserem Alkoholkonsum am Steuer sitzt, antwortet: «Ellen ist manchmal unerträglich.»

Das Intro von HALBE TREPPE erfasst die Figuren und ihre Lebenssituation, in der sie sich befinden, bereits präzise: Durchschnittstypen um die vierzig, der Schwerekraft des Beziehungsalltags erlegen, zu dem der kleine Verrat und die Entblössung des Partners gehören, ein bisschen Heuchelei, ein wenig Lüge. Viel Normalität also: Wenn Chris kurz darauf eine Affäre mit Ellen beginnt, so ist diese Widersprüchlichkeit Teil des Überlebens. Erst als die Verliebten, überumpelt vom kleinen Höhenflug, sich von Katrin in der Badewanne erwischen lassen, sind alle vier erst einmal zum Nachdenken gezwungen.

NACHTGESTALTEN hiess ein früherer Film von Andreas Dresen, Kinder des anbrechenden Tages sind die Figuren in seinem neuen Werk. Ein ums andere Mal werden sie von der Nacht ausgespuckt. Die wiederkeh-

rende Szene leitet nicht nur den Trott der gleichförmigen Tage ein, sondern gibt HALBE TREPPE die Struktur: Chris fährt in der Früh zu seiner Morgenshow bei einer Radio-Station, um angestrengt munter die «Dauerpower vom Powertower» zu verbreiten. Katrin braust auf ihrem Roller zur Arbeit auf einem Lastwagenparkplatz, wo sie, wie sie es einmal ausdrückt, «hängen blieb»; eigentlich wollte sie Pilotin werden. Uwe pilgert in der Dämmerung zu seiner Imbissstube namens «Halbe Treppe», während Ellen die zwei Kinder in die Schule schickt und später in einer Parfümerie hinter dem Tresen steht. Die Routine dämpft Glück und Unglück auf eine Mitte ein; man lebt dosiert. Dasselbe gilt für die Liebe, in der die Leidenschaft nur noch eine Erinnerung ist. So liegen Chris und Katrin im Dunkeln in ihren Betten und horchen schweigend und wie eingeschüchtert dem Liebesgestöhn von Chris' halbwüchsiger Tochter und ihrem Freund nebenan. Am nächsten Tag erzählt Katrin ihrer Freundin Ellen, dass, na ja ... Chris nicht mehr so aufmerksam sei, worauf Ellen betont gleichmütig antwortet: Das passiere halt, wenn man sich so lange kenne.

Nach dem Eklat ist die emotionale Katerstimmung bei beiden Paaren gross, das Erforschen der Gründe vorerst unergiebig. Und doch veranlasst der Ehebruch, inne zu halten, in der Mitte des Lebens einen Blick zurück und, auf halber Treppe, einen voraus zu werfen. Wo stehe ich, was will ich noch? Uwe äussert sich in einem Interview – die Interviews sind eine ironische Spielerei, die sich der Regisseur mit den Figuren erlaubt –, dass er das letzte Mal glücklich war, als Ellen ihm eröffnete, sie sei schwanger; also vor langem. Die Menschen in HALBE TREPPE geben ihre Unzulänglichkeiten preis. Sie machen sich lächerlich, erhalten aber trotzdem all unsere Sympathie. Als Uwe mit der Sanierung seiner Zähne und einer neuen Küche Ellen zurückgewinnen will («Neue Küche, neues Glück»), berührt seine Naivität peinlich, aber sie berührt. Der Humor der Tragikomödie denunziert die Figuren nicht. Wenn



INSOMNIA Christopher Nolan

Uwe am Schluss die Strassenmusikanten vor seiner Imbissbude, die im Verlaufe der Filmhandlung von einem Dudelsackspieler zu einem ganzen Orchester anwachsen – die Band 17 Hippies, ein weiterer Running Gag von Dresen –, in die Wärme einlädt, so tut er das sich selbst zuliebe; er spendet, was seine Familie von ihm nicht mehr will: Geborgenheit. Ebenso hilft Chris sich selbst, seinen Mitmenschen und nicht zuletzt der Magie des Alltags nach, wenn er die Horoskope, die er über den Äther sendet, täglich seiner Gefühlslage anpasst.

HALBE TREPPE erzählt eine unspektakuläre Geschichte in einem alles dominierenden Gestus des Ungeschminkten. Die digitale Handkamera von Michael Hammon, der fast nur mit Naturlicht arbeitete, ist hier mehr als ein Dogma-Flip; sie steht für Unmittelbarkeit pur. Es gab kein Drehbuch, vieles beruht auf Improvisation. Die Schauspieler Axel Prahl, Steffi Kühnert, Gabriela Maria Schmeide und Thorsten Merten agieren wie mitten aus dem Leben heraus, entwickelten, mit viel Gespür für Timing, Rhythmus, Inhalt und Emotionen aus dem Stand. Die Arbeit des Regisseurs bestand dann darin, das Material auszuwählen und dramatisch zu verdichten. Eine wichtige Rolle spielt auch die Stadt, Frankfurt an der Oder, weiss Gott kein Ort, an dem man glücklich geboren wird. Die sozialrealistische Manie des 39-jährigen Ost-Regisseurs Andreas Dresen, einer der letzten, der durch die DEFA-Schule ging, kommt erneut der nahezu gepixelten Milieuwiedergabe zugute.

Birgit Schmid

Regie: Andreas Dresen; Dramaturgie: Cooky Ziesche; Kamera: Michael Hammon; Schnitt: Jörg Hausschild; Ausstattung: Susanne Hopf; Kostüme: Sabine Greunig; Musik: 17 Hippies; Ton: Peter Schmidt

Darsteller (Rolle)
Steffi Kühnert (Ellen), Gabriela Maria Schmeide (Katrin), Thorsten Merten (Christian), Axel Prahl (Uwe)

Produktion, Verleih
Produzent: Peter Rommel; Produktionsleitung: Peter Hartwig; Deutschland 2002. Farbe, Format: 1:1.85, Dolby SR; Dauer: 105 Min., CH-Filmcoopi, Zürich



«Ein guter Cop kann nicht schlafen, weil ein Puzzle-Teil fehlt – ein schlechter kann nicht schlafen, weil er Schuldgefühle hat.» Knapp und präzise beleuchtet Will Dormer damit sein eigenes Dilemma, denn er ist aus beiden Gründen vom Schlaf des Gerechten ausgeschlossen.

Normalerweise lösen Dormer und sein Partner Hap Eckhart ihre Fälle für das Polizeidepartement von Los Angeles. Aber weil dort eine polizeiinterne Untersuchung gegen sie läuft, kommt der Ruf eines alten Freundes gerade recht, und so fliegen sie nach Nightmute in Alaska, um in diesem Flecken nördlich des Polarkreises, wo im Sommer die Sonne niemals untergeht, den Mord an einer jungen Frau aufzuklären.

Der Täter ist für Dormer schnell gefunden: Alles deutet auf den Schriftsteller Walter Finch hin. Einer schnellen Rückkehr nach Los Angeles scheint nichts im Wege zu stehen, wäre da nicht die Untersuchung und die für Dormer bedrohliche Anklage von Eckhart, mit den Behörden einen Deal einzugehen und auszupacken. Als Finch im dichten Nebel aus der Falle entkommt, die Dormer und seine Kollegen ihm gestellt haben, und Eckhart von einer Kugel tödlich getroffen wird, beginnt für Dormer der Alptraum erst, denn er selbst hat den fatalen Schuss abgefeuert. Davon weiss allerdings nur Finch, der sogleich den Spiess umkehrt und Dormer ein Katz-und-Maus-Spiel aufzwingt, bei dem dieser immer stärker in die Defensive gedrängt und die Rollen vertauscht werden: Finch scheint jeden Schritt und die Gedanken Dormers vorausszusehen, während sich dieser wie ein Verbrecher benimmt, der in Panik seine Spuren vertuscht. Die Umkehrung der Vorzeichen ist eines – wenn auch das konventionellere – der Hauptmotive von *INSOMNIA*. Immerhin ist Nolan mit dem harten Bur-schen Al Pacino und dem Gutmenschen vom Dienst Robin Williams ein überraschender und im Resultat überzeugender Besetzungscoup gelungen. Die eigentliche Pointe liefert aber der Vorspann, der als raffiniertes Vexier-

spiel bereits enthüllt, was wir erst im Verlaufe des Films zu ahnen beginnen.

«Schlaflosigkeit macht einsam», sagt Finch und trifft damit ins Schwarze: Die Schlaflosigkeit raubt Dormer buchstäblich die Sinne, er wird zum Gefangenen in einem Käfig aus gleissendem Licht. Selbst seine junge Assistentin Ellie Burr, die ihn über alles bewundert und in ihrer Abschlussarbeit seine legendären Fälle analysiert hat, findet kaum mehr einen Zugang zu Dormer, obwohl sie es dem heroischen Vorbild so recht wie möglich machen will. Gerade das ist es aber, was Dormer von einer guten Polizistin nicht will. In einer kurzen Szene präsentiert er den Schlüssel zu seiner Persönlichkeit: Als ihm Ellie den Bericht zum Tod Eckharts zur Unterschrift und damit zur Absegnung vorlegt, unterzeichnet Dormer nicht, obwohl er damit all seine Probleme los wäre. Stattdessen rät er Ellie: «Wenn du ein guter Cop sein willst, unterzeichne nie etwas, das du nicht bis ins Letzte überprüft hast.» Obwohl Dormer weiss, dass sich dieser Rat gegen ihn selbst richten und als Folge seine eigene Schuldhaftigkeit ans Licht gezerrt wird, kann er gar nicht anders, weil er um jeden Preis ein guter Cop sein will.

INSOMNIA ist das Remake eines Films von Erik Skjoldbjaerg (*INSOMNIA*, Norwegen 1997). Von dessen Vorlage ist allerdings bei Christopher Nolan im Grunde nur noch das Gerippe stehen geblieben. Vor allem die Interpretationen der Hauptfigur durch Stellan Skarsgård einerseits und durch Al Pacino andererseits laufen geradezu diametral auseinander. Während Skarsgård ein eiskalter Machtmensch ist, der für seine Karriere alles tut und damit durchkommt, erscheint Pacino als leidenschaftlicher Wahrheitssucher, ein eigentlicher Gerechtigkeitsfanatiker, der dafür bereit ist, jede Grenze zu überschreiten. Während sich die norwegische Fassung in eisiger Gefühlskälte jeglicher Psychologisierung konsequent entzieht und radikal zynisch bis zum Schluss bleibt, wird Pacino ein

